

Er schlug vor, für das Pedal Zungen mit voller Becherlänge (Posaune 16' aus Holz „von durch dringender *gravität*“, eine „fein prächtige“ Trompete 8' und ein Cornett 2') zu bauen sowie ein „stark intoniertes“ Prinzipal 16', ebenfalls aus Holz. Im Oberwerk wünschte er eine neue Trompete 8', die „fein wohl und *penetrant*“ klingen sollte. Die Windlade des Oberwerks sollte neu ausgerichtet und beledert, die Registratur verbessert werden. Für das Seitenpositiv, das Rückpositiv und das Pedalwerk sollten neue Windladen gebaut werden, desgleichen neue Pedalkoppeln und – wo möglich – neue Wellenbretter und Abstrakten.

Umfassende Reparaturen waren an dem bestehenden Pfeifenwerk vorzunehmen – die Füße, Mündungen und Hüte der Pfeifen mußten repariert und neu intoniert sowie, wo immer notwendig, sogar alte Pfeifen durch neue ersetzt werden.¹⁹ Sowohl der Manual- als auch der Pedalumfang sollten in der tiefsten Oktave um das große Cis und Dis erweitert, außerdem sollten in der jeweils höchsten Oktave vier Töne hinzugefügt werden (cis''', d''', dis''' und e''' im Manual beziehungsweise cis', d', dis' und e' im Pedal). Bach rechtfertigte diesen ungewöhnlich großen Tonumfang mit dem Hinweis, daß die Orgel dann mit den großen Instrumenten konkurrieren könne, die Christian Förner (1610–1677) in Halle und Weißenfels gebaut hatte.²⁰ Weil die Schauenberg-

wurde für dieses Register immer häufiger Holz verwendet. Vor 1680 scheint die Praxis noch selten gewesen zu sein, da Werckmeister in der ersten Auflage seiner *Orgel-Probe* (1681) die Möglichkeit noch nicht erwähnt. Speziell der Orgelbauer Christoph Junge verwendete hölzerne Becher für die Posaune in seinen Orgeln für die Sondershäuser Schloßkapelle (1682) und die Weimarer Stadtkirche (um 1683). Siehe A. Lobenstein, *Die Orgelbauer Berlt Hering († 1556), Ludwig Compenius († 1671) und Christoph Junge († 1687) in der Erfurter Kaufmannskirche*, in: *Ars Organi* 51 (2003), S. 216–223, speziell S. 221; sowie *Die Dresdener Handschrift Orgeldispositionen*, hrsg. von P. Smets, Kassel 1931, S. 70. Möglicherweise baute Junge auch für andere seiner Instrumente hölzerne Posaunen; zu denken ist hier an die 1678–1681 erbaute Orgel der Sondershäuser Trinitatiskirche, die von Andreas Werckmeister geprüft wurde. Bezeichnenderweise brachte Werckmeister seine Vorliebe für hölzerne Becher in der revidierten Ausgabe seiner *Orgel-Probe* zum Ausdruck (siehe *Erweiterte und verbesserte Orgel-Probe*, Quedlinburg 1698, S. 9–10).

¹⁹ Bachs Beschreibung, wie die Pfeifen zu reparieren seien (fol. 35r–36r), geht eindeutig auf Trosts *Ausführliche Beschreibung deß Neuen Orgelwercks Auf der Augustus-Burg zu Weissenfels*, Nürnberg 1677, S. 21 und 23, wie auch auf Werckmeisters *Orgel-Probe* von 1681 zurück; vgl. dort S. 3 und 16 (beziehungsweise in der Ausgabe von 1698, S. 5–6 und 35–36). In ganz ähnlicher Weise erfolgten Reparatur und Austausch der Pfeifen bei der von Christoph Contius durchgeführten Renovierung der Orgel in Gröningen. Vgl. A. Werckmeister, *Organum Gruningense redivivum*, Quedlinburg und Aschersleben 1705, S. 19.

²⁰ Laut Johann Caspar Trost d. J. konnte ein Organist bei einem Umfang bis f' die Altstimme ins Pedal verlegen, wenn er Doppelpedal spielte. Vgl. J. C. Trost d. J. (wie